

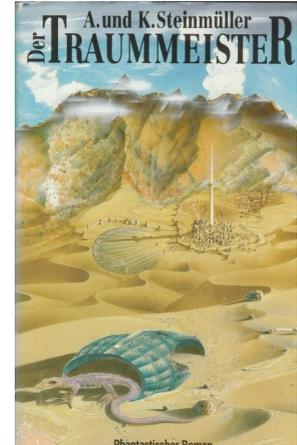
Angela und Karlheinz Steinmüller "Der Traummeister"

Behutsame Annäherung ¹

Verlag Das Neue Berlin, 1990, 335 S., illustriert

Ist es fair, mit der heutigen Freiheit des Wortes, mit unseren heutigen Erfahrungen über dieses Buch zu schreiben? Denn - es wurde vor der Wende in der DDR verfaßt.

Hat es uns heute, ein Jahr danach, etwas zu sagen? Ja - es versucht auf subtile Art Wurzeln des Niedergangs eines Gemeinwesens, hier des patrizierregierten Stadtstaates Miscara, bloßzulegen.



So will ich behutsam die offene und verschlüsselte Botschaft betrachten.

Der Roman beschreibt das Wirken des Traummeisters in der (mittelalterlichen) Stadt Miscara aus der Sicht des Mädchens Glauke. Die Stadt wurde vor Generationen von Menschen als Kolonie gegründet. Mit der Zeit ging der hohe technologische und soziale Standard unter den unwirtlichen Bedingungen verloren. Nur der Turm inmitten von Miscara, in dem ein Traummeister lebt und wirkt, erinnert noch an frühere Zeiten. Das Bauwerk verstärkt die Träume des Meisters und strahlt sie über die Stadt. Das Problem der Miscarier ist nämlich ihr traumloser Schlaf. Um diesem Mangel abzuhelfen und gleichzeitig die sozialen Kontakte zu entwickeln, hinterließen die Alten den Turm. Aber seit einer Generation, seit man die Parole "Fleiß und Industrie" ausgab, steht der Turm leer. In der Auseinandersetzung mit Aberglaube und unproduktiven nächtlichen Unterhaltungen strich der Stadtrat diese Stelle. Aber die Entwicklung stagniert, der Reichtum beginnt dahinzuschmelzen. Die schamlose Ausbeutung einer Erzmine vergiftet Wasser und Luft. Der Abriß eines Schutzwalls läßt Staubstürme über der Stadt toben. Die Fassaden bröckeln, das große Bad ist schon lange geschlossen, der Markt verödet.

Der von den Patriziern beherrschte Rat will das Ruder herumreißen und den Menschen durch Träume wieder Hoffnung und Ideale vermitteln. Aber die Träume sind nach seiner Maßgabe zu gestalten. Dem Mädchen Glauke fällt die Aufgabe zu, diese Traumpläne dem neuen Traummeister Kilean zu überbringen. Diese Beziehung wird schnell enger. Das sich entwickelnde Verhältnis zwischen dem jungen Mädchen und dem viel herum gekommenen Traummeister ist kompliziert, voller Widersprüche. Sie gerät zunehmend in Konflikt zu ihrem Auftrag. Aber auch der Traummeister trägt mit eigenwilligen Intentionen dazu bei. Das Weltbild der Patriziertochter wankt, stürzt aber nicht. Dagegen stürzt der Rat, die Bürger erheben sich nach revolutionären, anarchistischen, feministischen Träumen, realisieren am Tage, was Kilean nachts vorträumte.

Der neue Rat diletiert im alten Ratssaal, stopft nur notdürftig die Löcher und das Volk wartet weiter auf die Erlösung. In den Träumen gaukelt ihnen Kilean die gläserne Stadt vor, am Tage sehen sie ihre steinerne Stadt mit verklärtem Blick. Da auch in Miscara die gebratenen Tauben nicht von selbst in den Mund fliegen, muß wieder gearbeitet werden. Also träumt Kilean vom fröhlichen Schaffen in der Erzgrube, und am Morgen stehen die Freiwilligen am Mineneingang Schlange. Die Volksdroge Schellnuß muß durch Gemüseanbau ersetzt werden. Also träumt Kilean vom Arbeiten in den Schellbergen. Er versucht mit seinen Träumen die Menschen zu formen, aber er erschafft nur Marionetten.

Die vertriebenen Patrizier schlagen bald darauf zurück, die Söldner des Sigmarq überfallen die Stadt, die Auseinandersetzungen nehmen kein Ende, werden zum Alltag, lähmen das Gemeinwesen. Die Vergangenheit holt die Stadt ein: Die Gemordeten tauchen als Zombies auf und mit ihnen in den Archiven ihre Akten. Daneben zieht der Stadtschreiber immer neue Dossiers aus dem Ärmel, Denunziation greift um sich. Auch der Konflikt Glaukes mit Kilean eskaliert, sie muß heimlich die Stadt verlassen, um

sich seinem Einfluß zu entziehen. Es löst sich damit, daß der Traummeister die höchste Ebene erreicht, diese Welt verläßt und der Turm einstürzt.

In der Nacht darauf hat Glauke ihren ersten eigenen Traum. Sie ist endlich frei, muß keine nächtlichen Einflüsterungen mehr fürchten (oder auf sie hoffen).

Hoffnung und Phantasie erwachsen nicht aus fremden Parolen. Die Befreiung vom vorgegaukelten Traum ist ein Akt der Selbstbefreiung. Alle Einflüsterungen, alle zentral gesteuerten Träume brachten den Menschen kein besseres Leben. Die anarchistischen und basisdemokratischen Versuche zerschellten an den harten Realitäten des Alltags. Schlendrian, Korruption, Gleichgültigkeit, Mißgunst höhlen die Ideale aus. Die geträumte gläserne Stadt läßt bröckelnde Fassaden und den Unrat in den Ecken nicht verschwinden. Wird der Schellberg auch geschleift, so wird die Droge nun im Hinterhof angebaut. Die Menschen sind auf Dauer nicht mit Worthülsen abzuspeisen, Hoffnung muß auch Erfüllung finden. Es ist nicht nur der Hunger des Körpers, Glauke sagt: "Ich hungere nach dem Unverfälschten, dem Echten. Den Hunger kannst Du mit Blendwerk nicht stillen. Und wenn ich erwache, wird meine Seele nicht leer sein, sondern voller Zorn."

Wer ein Buch über Traumdeutung erwartet hatte, wird enttäuscht sein. Es wird beschrieben, aber nicht interpretiert.

Wer einen Fantasy-Roman erwartet hatte, wird enttäuscht sein, zu real sind die Untoten und Scheusale.

Wer einen Science-Fiction-Roman erwartet hatte, wird enttäuscht sein. Nur der Turm ist ein SF-Element.

Wer etwas über die Menschen, ihre Beziehungen hier und heute (und gestern) erfahren will, der findet im "Traummeister" Anregung. Die Parallelen sind erschreckend - bis hin zum Amateurstadtrat. Die Steinmüllers nutzen die Verfremdung mit Fantasy- und SF-Elementen geschickt, um massiv Kritik an einem Gesellschaftssystem zu üben, das Phantasie durch Propaganda, Kreativität durch Fleiß, Zusammenarbeit durch Anweisung ersetzt. Dabei bleiben weder ein umfassender Spitzeldienst, die Wechselwirkung von Administration, Gleichgültigkeit und Mangelwirtschaft noch bestellte "Arbeiter" mit vorbereiteten Texten (diesmal auf der Baustelle Schellberg) ausgespart.

Viele dieser Begebenheiten erfahren eine liebevolle, überzeugende Detailschilderung, die von genauer Kenntnis und bewußter literarischer Umsetzung zeugen. Das ist keine platte Schilderung, sondern eine neu geschaffene, stimmige Welt.

Nach meinem Empfinden ist sie aber nicht vollkommen gelungen. Für mich bleibt seltsamerweise die Protagonistin unscharf. Ich kann mir einfach kein Bild von ihr machen. Selbst wenn sie in den Spiegel schaut, sehe ich sie nicht. Ist sie groß oder klein, blond oder schwarz, schlank oder drall? Nur in wenigen Momenten (nach der Schminke im Kleid) erhasche ich einen Blick. Ist sie 16 oder 25? Ich erkenne es nicht in Worten, Gedanken oder Gesten. Auf den ersten Seiten erkannte ich nicht einmal, daß es sich um die Schilderungen einer Frau handelt. Ich finde diesen Menschen nicht. Dabei sehe ich z.B. ihren Vater plastisch vor mir, spüre seinen Bluthochdruck, sein Temperament.

Ähnlich nebulös sind die Monster und Scheusale, die dann real in das Kriegsgeschehen eingreifen und Truppen zurückschlagen.

Wofür steht die 'Feurige Maschine'? Offenbar ein Symbol. Ihre Zerstörungskraft ist real, steht aber in keinem Verhältnis zu den Beschwörungen.

Brüche, die mich grübeln lassen, hinter denen möglicherweise nichts steckt, außer ein Fantasy-Element zu sein.

Auf viele andere Personen, wie Glaukes Jugendfreund Turio oder die Ratsherrin Dorata wäre einzugehen, aber dazu reicht der Platz hier nicht.

Erwähnt werden muß aber unbedingt die Ausgestaltung des Bandes. Die üppigen Blätter von Wolfgang Spuler ergänzen in ihren Motiven und ihrer Farbigkeit die Schilderung der Tag- und Traumwelt Miscara.

Sollte es vielleicht nicht der Roman selbst sein, so steht für mich mindestens mit der Ausgestaltung ein

Anwärter für den TRAUMFABRIKANTEN fest.

Gesagt werden muß aber auch, daß die Verzögerungen bei der Illustration (durch einen Hausbau des Grafikers) dieses Vorwende-Buch erst nach der Wende auf den jetzt weiten Markt kommen ließen. Diesem Buch wäre zu wünschen, daß es nicht das Schicksal vieler anderer zur Zeit in vollen Lagern und scharfen Reißwölfen teilen muß.

Wolfgang Both